

Anzeige



WENDLINGEN

Schlussstrich mit etwas Wehmut

17.02.2018, VON SYLVIA GIERLICH —

Nach 16 Jahren schließt der Jazzclub im Köngener Schloss die Pforten zum Jahresende für immer

Alles begann im Jahr 2000. Das Köngener Schloss, das damals mitten in seiner Langzeitanierung steckte, brauchte dringend und dauerhaft Publicity. Bei einer Jubiläumsparty einer Köngener Firma traf der Altbürgermeister Hans Weil auf Gerhard Götz. Damals wurde die Idee eines Jazzclubs im Schloss geboren. Nun soll im Dezember das letzte Konzert stattfinden.



„Die Leut send do dahom“ – die heimelige Atmosphäre bei den Konzerten des Jazzclubs trug zum Erfolg bei. Foto: pm

KÖNGEN. Das schönste Erlebnis? „Paulchen Kuhn. Mit dem ich musizieren durfte“, sagt Gerhard Götz. Die Erinnerung an dieses Konzert im Jahr 2003 lässt noch heute seine Augen glänzen. Ein echter Knaller. Ein Knaller war aber auch die Gage, die Kuhn bekommen sollte. 10 000 Euro. Götz konnte den Starpianisten auf 5500 Euro herunterhandeln.



Rolf Martin, Vorstandsmitglied des Jazzclubs, Köngens
Altbürgermeister Hans Weil und der Erste Vorsitzende des
Jazzclubs, Gerhard Götz verkünden in der Geschäftsstelle der
Nürtinger Zeitung das Aus des Vereins. Foto: pb

Kuhn hatte den richtigen Zeitpunkt erwischt, denn im Sommer erst war die Fußbodenheizung in der Schlosskapelle installiert worden. Ja, die Anfänge des Jazzclubs im Köngener Schloss waren speziell. Denn bei den ersten Konzerten im Jahr 2002 gab es keinen Fußboden und für die Besucher der Konzerte stand ein Toilettenwagen im Hof. Im Winter wurde mit Heizpilzen geheizt.

Die Sanierung des Schlosses und die Gründung des Jazzclubs sind eng miteinander verwoben. Denn die Sanierung war kostspielig. Zehn Millionen Euro musste die Gemeinde Köngen berappen, fünf Millionen Euro konnte der damalige Bürgermeister Hans Weil an Fördergeldern an Land ziehen. Doch wie sollte das alte Gemäuer nach der Sanierung genutzt werden? Weil gründete den Geschichts- und Kulturverein, der die Geschichte des Schlosses in Köngen und weit über Köngen hinaus bekannt machte und durch Veranstaltungen dafür sorgte, dass das Schloss immer wieder ins Blickfeld der Öffentlichkeit rückte. „Die gleiche Bedeutung kommt dem Jazzclub zu“, sagte Weil im Gespräch mit der Wendlinger Zeitung. Denn wenn die Sanierung so schleppend verläuft, geht das Interesse am Objekt etwas verloren. Es musste also etwas passieren.

Der Jazzclub wurde im Februar 2002 aus der Taufe gehoben. Schon im Dezember hatte der Verein 130 Mitglieder. Heute sind es 200. Dazwischen ist viel geschehen. Jahrelang spielte die Götz-Hirschmann Jazz-and-Swinggroup quasi als Vorgruppe der Profis. 2015 war damit Schluss, die Hausband des Köngener Schlosses löste sich auf. Und es gründete sich das Köngener Schloss-Septett. Das auch nach dem Ende des Jazzclubs weiterbestehen und weiter konzertieren wird.

Gerhard Götz und Eckhard Hirschmann sind alte Hasen im Musikgeschäft. Sie waren mit dem Götz-Hirschmann-Septett bereits in den 1960er-Jahren für flotte Tanzmusik im Raum Stuttgart sehr bekannt, spielten beim Opernball oder beim Landespresseball. 1980 war Schluss. Doch die Leidenschaft für die Musik blieb. Und so waren es die Mitglieder der Band, die die Gründung des Jazzclubs in die Hand nahmen. Ihr Anspruch: Gute bekannte Musiker zu engagieren und ihnen ein angemessenes Honorar zu bezahlen. Der Lohn: Regelmäßig kommen zu den Freitagskonzerten zwischen 100 und 140 Zuhörer. „Klar, wir könnten mehr Leute in die Schlosskapelle reinquetschen. Doch dann würde die gemütliche Clubatmosphäre darunter leiden“, sagt Gerhard Götz. Denn in Köngen sitzen die Zuhörer nicht in Stuhlreihen vor der Bühne, sondern gemütlich an Tischen. In der Pause wird bewirtet. „D’Leit send do dahoim“, sagt Götz.

Aber genau hier liegt der Grund, warum die Jazzer nun Schluss machen. Um den Gästen eine Bewirtung bieten zu können, wird schon am Mittwoch und Donnerstag vorher eingekauft. Getränkekisten, Gläser, Tische und Stühle, Verstärkeranlage – alles muss mit Autos von den eigens angemieteten Garagen zum Schloss gefahren, ausgeladen und aufgebaut werden. Vier Männer lupfen den schweren Flügel auf die Bühne, die Kühlschränke werden gefüllt, die Theke eingeräumt.

Am Konzerttag werden Brote geschmiert, was das Zeug hält. Der Samstag steht ganz im Zeichen des Abbaus. Der zügig erfolgen muss, denn um 9 Uhr müssen alle Spuren des Konzerts beseitigt sein, damit die Schlosskapelle für Hochzeiten oder Geburtstagsfeiern genutzt werden kann. Bandbetreuung, Bewirtung während des Konzerts, Kartenverkauf, Betreuung der Homepage, Buchhaltung – ganz schön viel Arbeit. Die von 20 freiwilligen Helfern im Wechsel gestemmt wird. „Aber viele unserer Helfer sind zwischen 70 und 80 Jahren. Die Kräfte lassen nach. Und wir wollten aufhören, bevor das Interesse nachlässt. Wenn die Leute sagen: „Super, dass Ihr das gemacht habt, schade dass Ihr aufhört“, sagt Götz.

Während Altbürgermeister Hans Weil noch ein wenig wehmütig in den Erinnerungen an die Anfangstage schwelgt, ist das Infoschreiben schon auf dem Weg an die Mitglieder. Anfang März soll die letzte Hauptversammlung stattfinden, das letzte Konzert ist für den 14. Dezember geplant. Einschließlich einer

großen Abschiedssause. Und da werden sicher viele der Stammgäste das eine oder andere Tränchen verdrücken und sagen: „Schade dass Ihr aufhört“.

